

Zeitschrift: Theologische Zeitschrift
Band: 57 (2001)
Heft: 3

Artikel: Die Rezeption der Aufklärung in Griechenland
Autor: Begzos, Marios
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-877978>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Rezeption der Aufklärung in Griechenland

Die Rezeption der Aufklärung in Griechenland hat eine lange Geschichte, die eng mit der Theologie verbunden ist. Will man den Gang der Aufklärung auf griechischem Boden verfolgen, sollte man die Entstehung, der neugriechischen Theologie auf universitärer Ebene studieren. Traditionellerweise leistet die Theologie immer den stärksten Widerstand gegen die aufklärerische Weltanschauung, überall sowohl in Westeuropa, dem Geburtsort der neuzeitlichen Aufklärung, wie auch in der übrigen Welt.

Griechenland bildet den typischen Fall eines osteuropäischen Landes mit seinen Schwierigkeiten in der Einführung der Aufklärung seit der Mitte des 19. Jahrhunderts bis heute. Um diese Frage zu behandeln, müssen wir zuerst eine kurze Geschichte der Theologie in Griechenland geben und dann die gegenwärtige Lage der neugriechischen Aufnahme der Aufklärung untersuchen.

I. Griechenland theologiegeschichtlich

Die Geschichte der Theologie in Griechenland beginnt 1837 mit der Gründung der Theologischen Fakultät im Rahmen der damaligen neuen Universität Athen. Die zwei internationalen Kongresse der orthodoxen Theologischen Fakultäten 1936 und 1976 sind die zwei Knotenpunkte in der Geschichte der neugriechischen Theologie, welche in drei Perioden gegliedert werden kann: die Anfänge 1837-1936, die Mitte 1936-1976 und die Spätphase seit 1976.

Die Gründung einer zweiten Theologischen Fakultät an der Universität Thessaloniki 1942 folgt der weiteren Entwicklung des Landes und diese zweite Fakultät entwickelt sich rasch, besonders seit 1976. Aufgabe der Theologischen Fakultäten in Griechenland ist die Ausbildung von Laien, Männern und Frauen, zu Religionslehrern im Schulwesen des Landes, wo die Religion als ein obligatorisches Hauptfach gilt. Die Kleriker werden hauptsächlich in einem Priesterseminar ausgebildet. Nur Bischöfe sollen eine universitäre Theologische Fakultät besuchen, was tatsächlich geschieht und zwar nach der Priesterweihe.

Die Einführung einer universitären Theologischen Fakultät war ein Novum für die ostkirchlichen Lebensverhältnisse, denn normalerweise gab es nur Priesterseminare und Klosterschulen für die Kleriker. Die Gründung aber des neuen Griechenlands 1830 – nach dem Befreiungskrieg 1821-1830 – und die Einführung der Religion in das Schulwesen des Landes schufen eine ganz neue Situation; das westeuropäische Paradigma und ganz besonders das deutsche Schulsystem dienten als Vorbild für die Ausbildung in Griechenland

auf allen Ebenen. Eine erste Folge war die Trennung der Bildung von der Kirche und insbesondere der Theologie von den kirchlichen Behörden (Synode, Bischöfe, Klöster, Liturgie usw.). Bis heute sind die Professoren der Theologischen Fakultäten hauptsächlich Laien, in überwiegender Mehrheit Männer, meistens aufgeklärte Akademiker mit einer gewissen und respektvollen Distanz zu den kirchlichen Autoritäten.¹

Die ältere Generation der neugriechischen Theologen bis 1936 kann wegen ihrer eindeutig idealistischen und wertphilosophischen Ausrichtung als neukantianisch bezeichnet werden und kommt aus dem deutschsprachigen Teil Europas, in dem die neugriechischen Theologen ihre Ausbildung erhielten. Die «Europäisierung» des Neugriechentums wird als Allheilmittel für die Krise des Landes vorgeschlagen, die Vergötzung der Antike unter Vernachlässigung des byzantinischen Zeitalters wird betont und die einheimische griechisch-orthodoxe Tradition wird nur als Reservoir ethischer Normen anerkannt.

Der ausgesprochen positive Beitrag dieser Generation besteht in der Grundlegung der theologischen Forschung auf akademischem Gebiet und in ihrer Verbreitung im weiteren Kreis der Intellektuellen des Landes. Eine der offensichtlichsten Schwächen der älteren theologischen Generation war die Scheidung der Religion von der säkularisierten neugriechischen Kultur wegen ihrer Wert- und idealistisch-philosophischen Orientierung und dank der Gleichsetzung des Glaubens mit der individuellen, «privaten» Pflichtethik neukantianischer Prägung. Apologetische Kontroversen und polemische Streitgespräche bestimmten das Verhältnis der älteren neugriechischen Theologie mit dem kulturellen Leben des Landes auf allen Ebenen (Philosophie, Kunst, Naturwissenschaft usw.). Die «eurozentrische» Haltung vernachlässigte die Eigenart der einheimischen Tradition mit dem programmatischen Versuch, das Neugriechentum durch die neukantianische Brille zu betrachten.

Die neuere Generation griechischer Theologen in der mittleren Periode zwischen 1936-1976 kann als personalistisch bzw. existenzphilosophisch bezeichnet werden.² Die Nachkriegsgeneration neugriechischer Theologen, die

¹ M. Begzos, «Die Religionsphilosophie in Griechenland (1916-1986)», in NZSTh 35 (1993), 215-229; Ders. «The Mission of Orthodox Theological Education Today» in: *Orthodoxia* (Istanbul) 2 (1995), 491-501; Ders. «Hellenozentrismus und Eurozentrismus in der neugriechischen Religionsphilosophie», in: *Philia* (Würzburg) 2 (1995-1996), 167-169.

² C.K. Felmy, *Die orthodoxe Theologie der Gegenwart. Eine Einführung*, Darmstadt 1990; C.A. Frazee, *The Orthodox Church and Independent Greece 1821-1852*, Cambridge 1969; G. Maloney, *A History of Orthodox Theology since 1453*, Belmont, Mass. 1976; N. Nissiotis, *Die Theologie der Ostkirche im ökumenischen Dialog*, Stuttgart 1968; G. Podskalsky, *Griechische Theologie in der Zeit der Türkenherrschaft (1453-1821)*, München 1988; Y. Spiteris, *La teologia ortodossa neo-greca*, Bologna 1992; C. Yannaras, «Theology in Present-Day Greece», in: SVTQ 1972, 195-214.

in den vierziger Jahren herangebildet wird und in den fünfziger Jahren mit Dissertationen hervortritt, stammt zwar von ihren neukantianischen Lehrern, nabelt sich aber schrittweise ab und emanzipiert sich unauffällig.

Die neuere Generation hat umfassende weiterführende Studien im Ausland und beachtliche Publikationen vorzuweisen, so dass der Umfang der neugriechischen theologischen Bibliographie ungefähr zwischen 1965-1975 auf allen Gebieten geradezu sprunghaft anwächst. Qualitativ steigt das Niveau der neugriechischen Theologie durch das Erscheinen kritischer Studien mit dem Versuch einer dialogischen Begegnung zwischen Griechenland und Westeuropa. Die Phänomenologie, der Existentialismus und der Personalismus der westeuropäischen Tradition der Gegenwart auf der einen Seite und die russische Religionsphilosophie mit der griechischen-byzantinischen Patristik auf der anderen Seite beeinflussen die neueren griechischen Theologen hauptsächlich.

Die Nachkriegsgeneration berücksichtigt ein sehr viel breiteres Spektrum der westeuropäischen Weltanschauung deutscher und französischer Prägung, die neueren Theologen Griechenlands führen einen positiven Dialog mit den radikalen Denkern des Westens (Marx, Nietzsche, Heidegger), entwickeln noch viel mehr Sensibilität gegenüber der sozialpolitischen Problematik und zeigen lebhaftes Interesse für die naturwissenschaftliche Fragestellung in ethischer und epistemologischer Hinsicht. Der christliche Glaube wird als ein existentielles Geschehen erklärt mit Hilfe der Leitkategorie «Person» im Gegensatz zum «Individuum». An die Stelle des Streitgesprächs tritt der kritische Dialog, und den antireligiösen Vorwürfen werden keine sterilen Gegenpositionen mehr entgegengesetzt.

Die Stelle des Programms der «Europäisierung» nimmt jetzt das Programm der «Hellenisierung» des Neugriechentums unter Bezugnahme auf die altgriechische Tradition und ganz besonders auf ihre byzantinische Fortsetzung bis zum postbyzantinischen Neugriechentum ein. Der positive Beitrag der neueren Generation besteht in der Tatsache, dass sie einen Schritt nach vorn wagt, sie durch zahlreiche Inspirationen bereichert wird, sich für einen fruchtbaren Dialog mit der modernen, westeuropäischen Weltanschauung öffnet, Mut zur Selbstkritik hat und eine dialektische Synthese anstrebt.

Die existenziell-personalistisch orientierte Theologie birgt die Gefahr des Anthropomonismus in sich. Das sehr geringe, bis nicht vorhandene Gespür für Geschichtlichkeit ist die ernsthafteste Gefahr dieser theologischen Strömung. Der programmatische «Hellenozentrismus» gerät praktisch und faktisch zum Nationalismus und Fundamentalismus mit der einseitigen Überbetonung der eigenen, konfessionell und kulturell bedingten Identität und mit dem übertriebenen Beharren auf der orthodox-neugriechischen Eigenart unter Vernachlässigung der westeuropäischen Universalität.

Die gegenwärtige theologische Generation Griechenlands seit 1976 kennzeichnet sich durch die kritische Fortsetzung ihrer Vorgänger. Der personali-

stische Ausgangspunkt wird fortgesetzt und zugleich kritisiert. Zwei Grundtendenzen sind z. Zt. im Gang: eine eher fundamentalistische und eine vielmehr radikalistische Richtung. Der neokonservative Zweig der gegenwärtigen neugriechischen Theologie (die sog. «Neo-Orthodoxie») geht den Weg einer eher formalistischen und anthropomomistisch-quietistischen Moral mit nationalistisch-fundamentalistischer Färbung in klerikalistisch-traditionalistischer Richtung.

Der radikale Zweig der neugriechischen Theologie versucht mit Hilfe der sog. «neo-patristischen Synthese» (G. Florovsky) die gegenwärtige Orthodoxie im Horizont der Ökumene zu öffnen und Kontakt mit anderen Traditionen in der heutigen multireligiösen, multikonfessionellen und multikulturellen Welt aufzunehmen. Der gegenwärtige Stand der neugriechischen Theologie gleicht der Bewegung eines Pendels zwischen zwei Polen, d.h. einer fundamentalistischen unkritischen Fortführung der Vergangenheit im polemischen Gegensatz zur Umwelt auf der einen Seite und der radikalen selbstkritischen Erneuerung der Tradition in ständiger Wechselwirkung mit dem anderen auf der anderen Seite.

II. Griechenland zeitgeschichtlich

Die Hauptfrage aber bleibt: Wie ist die Situation in Griechenland heute? Welche Rolle spielt die orthodoxe Theologie in der neugriechischen Rezeption der Aufklärung? Um diese Fragen beantworten zu können, muss man von einem eher allgemein theologiegeschichtlichen Überblick zu einer mehr konkreten zeitgeschichtlichen Sicht Griechenlands übergehen.

Die neugriechische Gesellschaft wird in den letzten zehn Jahren in zunehmendem Masse von Individualismus und Nationalismus gekennzeichnet. Die erste Tendenz kommt aus einer Privatisierung des Lebens und meldet sich mit einer gewissen Neutralität bzw. Abkehr gegenüber der Politik. Die apolitische Haltung der Jugend ist das Hauptmerkmal der gegenwärtigen Lebensweise Griechenlands im Gegensatz zu früheren Phasen. Auf der anderen Seite bemerkt man eine parallele Tendenz zum Neokonservatismus mit klaren Symptomen von Nationalismus und sogar Fanatismus.

Was sie sich dabei von der gegenwärtigen orthodoxen Theologie erhofft, ist die Bereitschaft, gegen diese doppelt betrübliche Symptomatik vorzugehen. Bedauerlicherweise müssen wir aber konstatieren, dass der Lauf der neugriechischen Theologie und insbesondere in ihrem neokonservativen Zweig nicht nur eine andere Richtung einschlägt, sondern sich vom allgemeinen Klima beeinflussen lässt und die Ausbreitung der durch Individualismus und Neokonservatismus gekennzeichneten unheilvollen Zustände sogar noch begünstigt.

Diese Bemerkungen haben selbstkritischen Charakter und lassen sich von der Hoffnung leiten, dass dieses negative Klima noch rechtzeitig umgewandelt werden kann und zwar mit der Initiative der anderen hoffnungsvollen Richtung der gegenwärtigen neugriechischen Theologie, nämlich der radikalen neopatristischen Tendenz, welche trotz aller Schwierigkeiten und gegen den Strom der Alltäglichkeit schwimmend heute einen ausgesprochen positiven Beitrag leistet und die Hoffnung der Theologie in Griechenland verkörpert.

Ein Teil der neokonservativen gegenwärtigen orthodoxen Theologie in Griechenland nährt den Individualismus, indem sie durch die Aufforderung zur eng anthropologischen Lektüre des patristischen Erbes der griechischen Kirchenväter eine Variante des christlichen Neuexistentialismus hervorbringt. Eine andere parallele Tendenz der neokonservativen Theologie Griechenlands wiederum bereitet mit der Pflege ideologischer Erzählungen, wie derjenigen von der «Romiosini», d.h. des christianisierten Griechentums, einen günstigen Nährboden für den Fanatismus mit nationalistischer und sogar chauvinistischer Färbung. Diese Variante des theologischen Neokonservatismus Griechenlands zieht den politischen mit dem religiösen, antiwestlichen, extrem antieuropäischen und ausgesprochen antiaufklärerischen Geist zusammen. In dieser Weise vereinigt diese Tendenz Europa auf der einen und die Westkirche als römisch-katholische wie auch protestantische Heterodoxie bzw. Häresie auf der anderen Seite zu einem undifferenzierten Feindbild.

Neuexistentialismus und Antiokzidentalismus sind die zwei z. Zt. herrschenden Strömungen im theologischen Leben Griechenlands. Es ist nicht ohne Bedeutung, dass sich Neuexistentialismus und Antiokzidentalismus gegenseitig speisen, obwohl es sich bei ihnen keineswegs um identische Phänomene handelt, die zwangsläufig ineinander aufgehen müssen. Trotz ihrer Unterschiede bewegen sich diese beiden Standbeine der sogenannten «Neoorthodoxen» Theologie Griechenlands auf derselben Achse. Der Neuexistentialismus pflegt den ungebändigten Individualismus, und der Antiokzidentalismus fördert den Fanatismus mit dem Nationalismus. Der Neokonservatismus ist der gemeinsame Nenner aller oben genannten Varianten der neugriechischen Theologie heute.

Eine neoexistentialistisch gefärbte moraltheologische Abhandlung führt uns auf unwiderlegbare Weise die Abhängigkeit der Zunahme des Individuums von der Neoorthodoxie vor Augen. Obwohl der Autor nicht müde wird zu betonen, dass «die kirchliche Ethik gesellschaftliche Ethik ist»³, wird das soziale Element mit der folgenden These in die Schranken der Individualität verbannt: «Welches ist die <soziale Ethik> der Kirche?»⁴, fragt sich der neoorthodoxe

³ C. Yannaras, *Die Freiheit der Moral*, Athen (Neugriechisch), ²1979, 280 und in englischer Übersetzung: *The Freedom of Morality*, New York 1984. Vgl. Ders., *Person und Eros*, Göttingen 1982.

thodoxe Moralist, indem er die Wörter «soziale Ethik» in Anführungszeichen setzt, um damit seine persönliche Abneigung gegenüber der Gesellschaftlichkeit zu bekunden. Und hat im Anschluss die Antwort gleich gegeben: «Es ist die vollständige, Verantwortung jedes konkreten Menschen für die allgemeine Verwirklichung des Lebens innerhalb der unbegrenzten Schranken der persönlichen Existenz und Freiheit».⁵

Was soll man an diesem repräsentativen und sprachmächtigen Zitat wohl als erstes bewundern? Das Hauptgewicht kommt eindeutig dem Individuum zu, das mit den Ausdrücken «jedes einzelnen Menschen» und «persönliche Existenz» verkündet wird. Kein Wort von Gesellschaft oder zumindest von irgendeiner überindividuellen bzw. zwischenmenschlichen Vereinigung. Wenn das die soziale Ethik der Kirche ist, dann müssen wir uns fragen, was dann noch für die individuelle Ethik übrigbleibt! Die Formulierungen sind so kategorisch und die theologischen Probleme so offenkundig, dass eine Kommentierung unsererseits eigentlich überflüssig ist. Die gerade Linie, die das Asoziale mit dem Unhistorischen verbindet, wird überdeutlich gezogen. Es muss allerdings gezeigt werden, wie der neoorthodoxe Individualismus mittels des Antiokzidentalismus auf den Fanatismus verweist.

Dafür sorgt eine andere geistige Bewegung der modernen neugriechischen Theologie, und zwar diejenige, die das historische Ideologem der sogenannten «Romiosini», d.h. des christlich-orthodoxen Griechentums, projiziert. Dem dualistischen Schema «Gut»-«Böse» entspricht hier das Gegensatzpaar «Ost»-«West», welches wiederum durch das Diptychon «Orthodoxie»-«Heterodoxie» bzw. «Häresie» oder einfacher gesagt als «Ostkirche»-«Westkirche» eine Erweiterung erfährt. Den Abschluss dieser Dualismuskette markiert endlich die Entgegensetzung von «Romiosini» bzw. «christlich-orthodoxes Griechentum» und «Frankosini», d.h. «lateinisch-christliches Westeuropa», das wegen der Franken im Mittelalter häretisch wurde und bis heute Europa bestimmt. Auf diese Weise erst wird sowohl bewusstseinsmäßig als auch religiös die Dämonisierung des «Anderen», d.h. des Abendländers, des Europäers, des Franken, des Nicht-Griechisch-Orthodoxen verfestigt. Was dann noch im Rahmen eines angeblich heiligen Krieges zu tun bleibt, ist die Vernichtung des «Anderen» im Namen der sogenannten «Romiosini».

Es reicht schon aus, wenn wir die charakteristischen Aufzeichnungen eines allerehrwürdigsten Theologen heranziehen, der sich die neoorthodoxe Ideologie der sogenannten «Romiosini» nicht nur einverleibte, sondern darüber hinaus auch um dessen Realisierung bemüht war, etwa als er unmittelbar nach dem Sturz der Militärdiktatur 1974 mit dem Banner einer rechtsextre-

⁴ Yannaras, Freiheit der Moral (Neugriechisch), 347.

⁵ Yannaras a.a.O. 347-348.

men Partei in der Hand, die Wahlzustimmung des griechischen Volkes einforderte.

So werden in seinen Schriften Fanatismus, Nationalismus und Neokonservatismus mit Formulierungen geschürt wie: «Die fremden Macht- und Entscheidungszentren haben nicht nur die Abschaffung der Orthodoxie sondern auch die Umwandlung der <Romiosini> entsprechend den Vorbildern des Westens geplant».⁶ Bemerkenswert ist die Ausstrahlung des antiwestlichen Geistes von der Theologie zur Ideologie und von der Kirche zur Politik. Was sich aus solchen programmatischen Stellungnahmen herauslesen lässt, ist die Entstehung einer neuen rechtsextremen und ausgesprochen konservativen politischen Theologie, welche zum neofaschistischen Totalitarismus führen kann.

Diese Intention wird dann klarer und schärfer, wenn die angeblich fremden Bedroher der sogenannten «Romiosini» auch tatsächlich benannt werden: «die mittelalterliche, rassistische Philosophie-Theologie der teutonischen Aristokratie Europas, welche Karl den Grossen, Napoleon und Hitler hervorgebracht hat.»⁷ Was sollte man als erstes bewundern, die Naivität oder den Schwachsinn, die Un- oder die Übergeschichtlichkeit? Wie ist es möglich, dass Hitler Nachkomme der teutonischen Höflichkeit Europas war? Was hat der Franzose Napoleon mit den teutonischen Abkömmlingen zu tun, die auf der deutschen Seite des Rheins leben ?

Von entscheidender Bedeutung bei solcherlei abenteuerlichen Konstruktionen ist jedenfalls, dass sich im Bewusstsein jedes gutgläubigen Lesers solcher Aufzeichnungen theologischer Traktate, die überdies in grossen Auflagen veröffentlicht werden, die Überzeugung niederschlägt, dass für alles Böse der Westen, Europa, die Heterodoxie bzw. Häresie der Westkirche, sei es deren römisch-katholische, sei es deren protestantische Variante, verantwortlich ist, die allesamt unsere «Romiosini» theologisch und ideologisch, kirchlich und politisch untergraben wollen. Die konsequenteste Fortsetzung derartiger Vorurteile ist sowohl der religiöse als auch der politische Fundamentalismus, der sich in der Folge in Nationalismus, Rassismus und Chauvinismus verwandelt.

Auf der letzten Stufe eines solch fanatisierten Marsches stehen die verschiedenartigsten neoorthodoxen Intellektuellen, ehemalige Kommunisten der stalinistischen Partei Griechenlands und in die Kirche während der letzten fünfzehn Jahren Übergetretene, die mittels theologisierender Ideologien ihre persönlichen politischen Entscheidungen zu rechtfertigen versuchen. So gelangen sie sowohl in logischer als auch in moralischer Hinsicht zu handfesten Ungeheuerlichkeiten, die beispielsweise darin bestehen können, dass sie

⁶ J. Romanides, *Die Erbsünde* (Neugriechisch), Athen ²1989, 15. Vgl. Ders., *Franks, Romans, Feudalism and Doctrine*, Brookline, Mass. 1981.

⁷ Romanides, *Erbsünde* (Neugriechisch), 17.

die Slawen im Vergleich zu den Griechen für weniger orthodox halten,⁸ oder dass sie «Schmiergeld» als eines der glänzendsten Merkmale des persönlichen Charakters des neugriechischen Kapitalismus vergöttern, um am Ende offen den «fruchtbaren Konservatismus»⁹ auszurufen. Die Gleichsetzung der griechischen Linken «mit einer naiven Spielart der westlichen Friedensbewegung»¹⁰ oder «fortschrittlichen Pazifisten ohne Rückgrat»¹¹ sind geradezu bezeichnend für die Arroganz der neoorthodoxen Konservativen.

Wenn wir zu einem Schluss kommen müssen, dürfen wir die andere hoffnungsvolle Richtung, der gegenwärtigen neugriechischen Theologie nicht übersehen. Es ist eine radikale neopatristische Theologie,¹² welche die Aufklärung kritisch, dialektisch und dialogisch berücksichtigt. Dabei unternehmen sie den Versuch einer dialogischen Begegnung zwischen Griechenland und Europa und eine kritische Auseinandersetzung zwischen Osten und Westen. Die radikale neugriechische Theologie der Gegenwart führt einen positiven Dialog mit den radikalen, antireligiösen Philosophen der Modernität und würdigt die Religionskritik der atheistischen oder sogar deistischen bzw. agnostischen Strömungen der neuzeitlichen Aufklärung.

Diese Theologen entwickeln Sensibilität gegenüber der sozialpolitischen Problematik und zeigen lebhaftes Interesse für die naturphilosophische bzw. ökologische Fragestellung. Dialog mit den Gesellschafts- und Naturwissenschaften auf der einen und Öffnung gegenüber der westeuropäischen neuzeitlichen Aufklärung auf der anderen Seite sind die beiden Hauptmerkmale der radikalen neopatristischen orthodoxen Theologie Griechenlands heute.¹³ Der tatsächliche Einfluss dieser hoffnungsvollen Theologie auf das alltägliche Leben des Landes, sowohl im kirchlichen wie auch im säkularen Bereich, ist leider gering.

Alles in allem: Die Rezeption der Aufklärung in Griechenland ist ein abenteuerlicher Prozess, der bis heute noch nicht abgeschlossen ist. Wie gesagt, er gleicht der Bewegung eines Pendels zwischen zwei extremen Positionen, wie z. B. des sogenannten «Eurozentrismus» und des «Hellenozentrismus», oder z. Zt. die neokonservative Neoorthodoxie mit dem Individualismus und dem Nationalismus auf der einen Seite und auf der anderen Seite die hoffnungsvolle radikale neopatristische Theologie.

⁸ S. Ramfos, *Traktat über den Tod* (Neugriechisch), Athen 1980, 59f., 71f.

⁹ Ramfos a.a.O. 132.

¹⁰ K. Zouraris, *Du lachst – Du Hellas – Du Unglückstag* (Neugriechisch), Athen 1990, 109.

¹¹ Zouraris a.a.O. 110.

¹² N. Nissiotis, *Die Theologie der Ostkirche im ökumenischen Dialog*, Stuttgart 1968; J. Zizioulas, *Being as Communion*, London 1985.

¹³ K. Agras, «L'anthropologie théologique de Jean Zizioulas», in: *Contacts* 41 (1989), 6-23; M. Bezos, «Nikos Nissiotis and the Ecumenical Movement. A Vision for the Future of the Theological Education», in: *Orthodoxia* (Istanbul), 3 (1996) 233-247.

Das Bedürfnis der Zeit und die Forderung der Zukunft besteht darin, dass dieser Schwebezustand anhält, damit eine grundsätzliche Verpflichtung der neugriechischen Theologie rechtzeitig erfüllt wird, die in der Aufnahme der neuzeitlichen westeuropäischen Aufklärung besteht. Zu diesem Zweck soll man zu einer Synthese der neugriechischen Eigenart mit der europäischen Universalität kommen jenseits aller Polarisierung zwischen Anpassung und Isolierung. Die Zeichen der Zeit sind nicht zu optimistisch, aber die Hoffnung gehört zum christlichen Glauben, denn nur gottlose Menschen bleiben hoffnungslose Menschen. Aus Glauben hoffen wir auf eine bessere Zukunft der neugriechischen Theologie, und Mass dieser positiven Entwicklung ist die Rezeption der Aufklärung in Griechenland.

Marios Begzos, Athen